

Reinheit ohne „Purismus“

Die Regel Benedikts heute (29)

von Manuela Scheiba OSB

Reinheit *sells*! Das weiß man in der Werbeindustrie. Klares Quellwasser, Bio-Produkte, porentiefe Reinigung versprechende Waschmittel und Naturkosmetik ohne Farb- und Konservierungsstoffe verkaufen sich gut. Als deutsches Kulturgut gilt das Reinheitsgebot bei Bieren. Die weltanschaulich-politische Instrumentalisierung von Reinheitsvorstellungen innerhalb rechtsextremer Ideologien hat bis in unsere Tage unübersehbare Folgen. Saubermännern mit strahlend weißen Westen begegnet man in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. „Sein Gewissen war rein. Er benutzte es nie“, bemerkt der polnische Aphoristiker Stanisław Lec.

Reinheit und Reinlichkeit sind Themen der Benediktsregel: Wäschewaschen, samstägliches Saubermachen, Gebrautes gibt man gereinigt zurück (RB 35,7f.10; 55,10.13). Im Ritus der Fußwaschung innerhalb der Gemeinschaft und an den Gästen verleibt sich Gottesbegegnung (RB 35,9; 53,13f).

Der Kulturhistoriker Valentin Groebner unterscheidet in seiner Studie *Wer redet von der Reinheit?* begriffsgeschichtlich zwei „Typen“ von „Reinheit“: einen unbefleckten Urzustand, den es zu bewahren gilt, und eine Reinheit, die durch Anstrengung, durch konkrete Handlungen (wieder-)hergestellt werden muss. Søren Kierkegaard, der in seinen *Erbaulichen Reden* auch der Frage nachging, „was es heißt, Gott zu suchen“, gelangte zu der paradox anmutenden Überzeugung: „Kein Mensch kann Gott sehen ohne Reinheit, und kein Mensch kann ihn kennenlernen, ohne ein Sünder zu werden“. Der dänische Philosoph unterscheidet hier zwischen dem ursprünglichen Gottesverhältnis des Menschen, der in seiner Reinheit Gott schauen durfte, und der Gottsuche, der Rückkehr zum ursprünglichen Verhältnis zum Schöpfer, das infolge der Sünde zerbrochen war. Die

mit der erneuten Hinwendung zu Gott verbundene geistliche Erfahrung, dass der Abstand zwischen Schöpfer und Geschöpf nicht kleiner, sondern immer größer wird, führt laut Kierkegaard zu einem tieferen Verständnis sowohl Gottes als auch des Menschen.

Am Beginn der Benediktsregel steht die Einladung, „durch die Mühe des Gehorsams“ zu Gott zurückzukehren (RB Prol 2) und „unter der Führung des Evangeliums die Wege“ des Herrn zu gehen, um „ihn schauen (zu) dürfen“ (RB Prol 21f). Mit dem Psalmisten verheißt dies Benedikt dem, der „ohne Makel“ lebt (RB Prol 25). Am Ende dieses in Demut durchlaufenen Weges sieht sich der Mönch jedoch als Sünder und schon jetzt vor Gottes Gericht gestellt (RB 7,64). In vollkommener Gottesliebe tut er das Gute nun aber ohne Mühe, weil es ihm zur Gewohnheit geworden ist. Dies macht der Herr an „seinem von Lasten und Sünden rein gewordenen Arbeiter“ offenbar (RB 7,67–70).

„Wenn ich an der heiligen Messe teilnehme, ist das für mich ein Reinigungsmoment sondergleichen. Wenn ich die Worte der Heiligen Schrift höre, die Lesung, die Apostelbriefe, die Evangelien, die Wandlung miterlebe, die Kommunion und den Segen am Schluss ‚Gehet hin in Frieden!‘, dann denke ich, dass ich an den Gottesdienst glaube. Ich weiß nicht, ob ich an Gott glaube, aber an den Gottesdienst glaube ich“, bekennt der Protagonist in Peter Handkes Erzählung *Der Große Fall*. – Eine „Kirche der Reinen“ ist Illusion. Zu ihr werden immer auch Randständige, Teilidentifizierte, Kleingläubige und Zweifler gehören – Menschen auf dem Weg.

Christen in Reinform und ohne Makel gibt es auch nicht in der weltweiten Benediktinischen Konföderation, wohl aber Menschen, die immer neu versuchen, mit Gott, dem Nächsten und sich selbst ins Reine zu kom-

men. Benedikt frönt keinem von der Realität bereinigten Menschenbild! Nüchtern fordert er nach seiner Regel lebende Mönche und Nonnen auf, wenigstens in der Fastenzeit ihr Leben ganz rein zu bewahren (RB 49,2).

Henri Nouwen bekannte einmal: „Tatsächlich ist das Gebet der einzig mögliche Weg, mein Herz zu reinigen und neuen Raum zu schaffen. Ich entdeckte, wie wichtig jener innere Raum ist. Wenn er vorhanden ist, scheint es, dass ich viele Anliegen anderer Menschen darin aufnehmen kann [...]“ – Benedikt ermutigt Mönche und Nonnen zu einem Gebet,

das kurz und rein, Ausdruck reiner Hingabe an Gott ist (RB 20,2–4), frei von egoistischen Trübungen ihres geistlichen Tuns. Die reine, vorbehaltlose Offenheit für Gott und seinen Geist lässt das Herz weit werden (RB Prol 49). Sie mündet in den Altruismus des guten Eifers der Liebe, den Benedikt in RB 72 beschreibt. Die Selbstlosigkeit erweist sich nicht zuletzt darin, dass sie den anderen Raum für Anderssein gewährt – in einer Geduld, die der lange Atem der Leidenschaft ist und in der auch die Reinheit christlicher Liebe immer wieder neu auf die Probe gestellt werden kann.

Die benediktinische Oblation

Ein italienisches Handbuch

von Giulio Meiattini OSB

Der Herausgeber skizziert den Inhalt des neu aufgelegten Oblaten-Handbuchs. EuA veröffentlicht dieses Vorwort, weil es exemplarisch Aspekte sichtbar macht, unter denen das Thema „Oblaten“ betrachtet werden kann.

Seit etwa hundert Jahren haben sich immer wieder einmal Bücher der typisch benediktinischen Institution und Lebensform der „Weltoblaten“ gewidmet. Bei aller Verschiedenheit wollten sie alle die Verpflichtungen, den Lebensstil und das geistliche Profil der Menschen erläutern, die sich diesem Weg anschließen und sich unmittelbar und in besonderer Weise an ein bestimmtes Kloster der benediktinischen Familie binden. Es ist hier nicht der Ort, diese Handreichungen aufzulisten, die meist als kleine Hinführungen und Ratgeber für jene konzipiert sind, die eine Oblation anstreben, seien es Laien oder Priester. Eine – durchaus wünschenswerte – eingehendere Untersuchung dieser Bücher, ihres Inhalts und ihrer Sprache könnte zeigen, wie sie von der Theologie

und Spiritualität ihrer jeweiligen Entstehungszeit geprägt waren und folglich die Gestalt des Oblaten jedesmal unter etwas anderen Gesichtspunkt darstellten.

Der vorliegende Band steht in dieser Tradition. Nach unserer Überzeugung ist für einen angehenden Oblaten neben der mündlichen, praktischen und persönlichen Ausbildung seitens des Klosters, für das er sich entschieden hat, auch eine Art „Textbuch“ nützlich – und vielleicht sogar notwendig. Es kann zu wesentlichen Elementen hinführen – der heilige Benedikt, der Auftrag des Mönchtums in der Kirche und die Bedeutung der benediktinischen Oblation im Alltag. Denn ein Text lässt sich mehrmals lesen, betrachten und zu einem späteren Zeitpunkt wieder aufgreifen; er eignet sich zur Orientierung und als Ausgangspunkt für den weiteren Weg, den das Leben bereithält.

Dieser „kleine Leitfaden für Benediktiner-Oblaten“ gehört somit einer bewährten Tradition an; doch er will nicht bloß bereits Gesagtes wiederholen, sondern nach